
Eduard Mörike

Denk es, o Seele!

Ein Tännlein grünnet wo,
Wer weiß, im Walde,
Ein Rosenstrauch, wer sagt,
In welchem Garten ?
Sie sind erlesen schon,
Denk es, o Seele,
Auf deinem Grab zu wurzeln
Und zu wachsen.

Zwei schwarze Rößlein weiden
Auf der Wiese,
Sie kehren heim zur Stadt
In muntern Sprüngen.
Sie werden schrittweis gehn
Mit deiner Leiche;
Vielleicht, vielleicht noch eh
An ihren Hufen
Das Eisen los wird,
Das ich blitzen sehe!

Der bereits 1843 vorzeitig pensionierte schwäbische evangelische Pfarrer Eduard Mörike (1804 – 1875), beruflich wenig erfolgreich und von schwacher Gesundheit, veröffentlichte dieses Gedicht erstmals 1852 in einer Frauenzeitschrift für Hauswesen.

Der Text wird wohl im vorangehenden Jahre 1851 entstanden sein, dem Jahr seiner Eheschließung mit Margarethe von Speeth, in dem er auch, um seine bescheidene Pension aufzubessern, einen Lehrauftrag für Deutsche Literatur an einer Mädchenschule, dem Stuttgarter Königin-Katharina-Stift, im Umfang von einer Wochenstunde übernommen hatte.

Ab 1855 bildet das Gedicht dann den Abschluss seiner Novelle „Mozart auf der Reise nach Prag“:

Nach Mozarts Abreise vom Schloss des Grafen von Schinzberg und seiner Weiterreise nach Prag findet die Rückschau haltende Eugenie, die Nichte des Grafen, unter einigen Liederheften die Abschrift eines böhmischen Volksliedes, das ihr in der Abschiedsstimmung zum Orakel wird und sie zu heißen Tränen rührt.

Der Mozart dieser Novelle, eigentlich ein Selbstportrait des Künstlers Eduard Mörike, ist das Genie, das sich im bürgerlichen Leben nicht zurechtfindet, das gerne lebt, aber sich so verschwendet, dass es nicht alt werden kann, sondern einem frühen Tod entgegengeht, einem frühen Tod, der in seinem Künstlertum begründet liegt.

Derartige Todesbezogenheit ist kennzeichnend für Mörike, den „Mozart der deutschen Sprache“ (A. Goes), einen der „traurigsten Dichter der deutschen Literatur“ (W. Frühwald). Er hatte schon von Jugend an eine enge Beziehung zum Tod. Mit 13 Jahren verliert er den Vater; auch sechs seiner zwölf Geschwister sind jung gestorben. Besonders berührt hat ihn, dass eine seiner Schwestern in relativ jungem Alter gestorben ist und er ihr am Sterbebett nicht sagen konnte, ob er an Heiland und Auferstehung glaube.

Und diese Todesvertrautheit wird im vorliegenden Gedicht „Denk' es, o Seele“ in volksliedhafter Weise gestaltet. In schlichter Nennung werden in zwei reimlosen Strophen von acht bzw. zehn überwiegend jambischen Versen einfache Bilder symbolischen Charakters assoziativ gereiht: „Tännlein“, „Rosenstrauch“, „Rösslein“ auf der Weide. Alltagsbilder des blühenden Lebens werden zu Hinweiszeichen auf den Tod, einen Tod allerdings, der jeweils in neues Leben führt (wurzeln, wachsen, schrittweis gehn, blitzen). Das memento mori wird ohne Düsternis im Ton und in einer fast heiteren, tänzerischen Bewegung dargeboten.

Methodische Vorüberlegungen

Der Text bietet vordergründig keine größeren Verständnisschwierigkeiten und ist sicher auch für die Behandlung in Klassen der Sekundarstufe I geeignet. Seine Wort- und Bildwahl, besonders auch die verwendeten Diminutive, könnten allerdings, verkürzt betrachtet, zu einem romantisch-kitschigen Ersteindruck führen und damit Ablehnung von Schülerseite evozieren.

Vgl. auch die Mörike-Parodie von Robert Gernhardt: „Ein Tännlein grünet wowerweiß im Walde“, In Zungen reden, Fischer TB Nr. 14759, Frankfurt/ Main 2000, S.57

Inwieweit dem durch Einsatz einer der zahlreichen Vertonungen (Hugo Distler, Emil Kauffmann, Hugo Wolf, Felix, Robert Franz ...) oder durch Einbeziehung der Mörike-Novelle vorgebeugt werden kann, hängt vom Kenntnisstand und den in der Klasse eingeübten Arbeitsformen ab.

Ausgangspunkt für die Analyse sollte jedenfalls Form und Klanggestalt des Gedichts sein, die philosophische Betrachtung des memento mori demgegenüber zurückgestellt werden.

Stundenverlauf

1. Gedichtbegegnung

- Kurze Angaben zum Autor und zur Entstehungszeit des Gedichts
- Lehrervortrag des Gedichts
- ggf. Anhören einer Vertonung
- Freie Äußerungen:
- mögliche/ erwartete Schülerbeiträge zu Strophenform, Metrum, fehlenden Reimen, Bildern, Diminutiven ...
- Arbeitsvereinbarung für die anschließende Textuntersuchung

2. Analyse

2.1 Formbetrachtung:

Zwei Strophen (acht und zehn Zeilen), drei und zweihebiger Jambus im Wechsel,
ebenso klingende und stumpfe Kadenzen, fehlender Endreim

2.2 Klanganalyse:

Untersuchung und Einteilung der betonten Vokale nach dem Vokaldreieck (z.B. nach Vietor) in Stillarbeit (ggf. arbeitsteilig)

Ergebnis:

klangvolles Gedicht, ausgewogenes Auftreten hoher, mittlerer und tiefer Vokale, vieler Umlaute und Diphthonge, hierbei sogar Assonanzen und Binnenreim (Leiche, vielleicht, vielleicht)

kursorische Betrachtung der Konsonanten:

viele w-Wörter

2.3 Analyse der Bilder (strophenweise; ggf. 2. Str. in analoger Stillarbeit):

Die Arbeitsergebnisse werden als Strukturskizze an der Tafel festgehalten: anschließend Zusammenfassung und Verbindung der Bilder (in der Strukturskizze kursiv)

Aussage der Überschrift

DENK' ES, O SEELE!

Ein **Tännlein** im Walde

erlesen auf deinem **Grab** zu wurzeln
und

Ein **Rosenstrauch** in einem Garten

zu wachsen

Zwei **schwarze Rösslein** weiden

sie kehren heim ...
in muntern Sprüngen

sie werden schrittweis gehn
mit deiner **Leiche**

Leben/ Natur / Idylle

Tod

3. Synthese

Zusammenfassung, Problematisierung, vertieftes Verständnis (ausgehend vom Gedichtstitel):

mögliche Leitfragen:

Was soll die Seele denken (Titel und Vers 6)?

Die Seele soll sich dessen bewusst werden, dass Leben und Tod eng nebeneinander liegen, dass der Tod schon bald kommen kann (memento mori; mors certa, hora incerta), aber dass dies, aus größerem Abstand betrachtet, eigentlich nichts Erschreckliches ist.

Inwieweit spiegelt sich diese philosophische Haltung auch in der Klangform und Bildlichkeit des Gedichts?

Nicht – wie bei einem Todesthema eigentlich zu erwarten – düsterer, sondern heiterer Klang, Mischung von dunkel und hell, fast tänzerische Bewegung, schwer und leicht kommen zusammen.

Die »lyrix«-Unterrichtsmaterialien werden vom Deutschen Philologenverband für die kostenfreie Nutzung im Schulunterricht zur Verfügung gestellt.

»lyrix« ist ein gemeinsames Projekt vom Deutschlandfunk, dem Deutschen Philologenverband, dem Verlag Das Wunderhorn und der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH).

Mehr Informationen im Internet unter: www.dradio.de/lyrix
E-Mail: info-lyrix@dradio.de